

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisdorfer 33.

Berantwortl. Haupt-Redacteur
Dr. Pöhlner in Weidnitz.

Für d. polit. Theil verantwortlich
Dr. Arnold Bodet in Leipzig.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
1 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.

In den Filialen für Zul. Anzeigen:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22.
Eduard Völske, Katharinenstr. 18. p.
nur bis 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverehr.

No 255.

Montag den 11. September

1876.

Ausgabe 14,500.
Anzeigenpreis vierteljährlich 4 1/2 M.,
incl. Frangirlos 5 M.,
auch die Post bezogen 6 M.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbefreiung 36 Pf.
mit Postbefreiung 45 Pf.
Jahrespreis 40 M., Postgebühren 20 Pf.
Bestellen Sie Ihren Anzeigen
Preisverzeichnis - Tabellenblätter
Sach nach diesem Tarif
Kleinanzeigen unter dem Redactionstempel
der Zeitungsnummer 10 Pf.
Jahrespreis 40 M., Postgebühren 20 Pf.
Bestellen Sie Ihren Anzeigen
Preisverzeichnis - Tabellenblätter
Sach nach diesem Tarif
Kleinanzeigen unter dem Redactionstempel
der Zeitungsnummer 10 Pf.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur Kenntniss der betheiligten Quartierwirthe, daß, zufolge anber-
gangenen Erlasses des Königl. Sächsischen General-Commandos wegen eingetretener Veränderungen
in den Dispositionen des Wanders des 12. gegen das Königlich Preussische 4. Armeekorps die in
dieser Stadt einquartierten Truppen auch noch den 11. dieses Monats in ihren Quartieren zu
verbleiben haben.

Leipzig, den 10. September 1876.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Lamprecht.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 10. September.

Die Wahlbewegung, die bei uns in Sachsen
kaum über die dunkelsten Umrisse hinaus ist, schlägt
in Preussen, wo die Wahlen zum Landtage nahe
sind, bereits stärkere Wellen. Es fehlt dabei
natürlich nicht an den beständigen Angriffen auf die
Liberalen. Ja unter diesen selbst giebt es „gute
Freunde“, die der nationalliberalen Partei un-
ablässig die Nothwendigkeit predigen, Kritik an
ihren parlamentarischen Vertretern zu üben und
neue Männer zu wählen. Die „Schlesische
Zeitung“ bemerkt zu dem mehrerwähnten Reden-
schaftsbericht über die Thätigkeit der national-
liberalen Partei in den letzten sechs Jahren, die
Schrift habe sie „nur in der Ueberzeugung zu be-
stärken vermocht, daß die Mahnung dringend
am Orte ist, die nationalliberale Partei möge
Kritik an sich selbst und ihren parlamentarischen
Vertretern üben“. „Geschicht Dies“, fügt sie
hinzu, „so wird die Nothwendigkeit, viel frisches
Blut, zahlreiche durch ihre Antecedentien nicht
gebundene Männer in unsere parlamentarischen
Vertretungskörper einzuführen, auch in weiten
Kreisen allmählich erkannt und anerkannt werden.“
Zugleich behauptet das Blatt, dem Autor der
vorliegenden Schrift habe unverkennbar das Ziel
vorgeschwebt, die nationalliberale Fraction unserer
Parlamente als absolut unfehlbar und ihre
Haltung gegenüber der Regierung und den ein-
zelnen legislativen Aufgaben in allen Fällen
als die einzig und allein richtige hinstellen.“
Der Sinn dieser Bemerkung, wenn sie überhaupt
einen solchen hat, kann nur der sein: Die vor-
liegende Schrift beweist, daß die heutigen parla-
mentarischen Vertreter der nationalliberalen Partei
nicht im Stande sind, die Mängel der bestehenden
Gesetzgebung zu erkennen, und daß, selbst wenn
sie dazu im Stande wären, sie doch infolge ihrer
Borgeschichte nicht gewillt sein würden, Abhilfe zu
schaffen. In Wahrheit ist es aber dem Autor so
wenig in den Sinn gekommen, für die nationalliberale
Partei eine „absolute Unfehlbarkeit“ in Anspruch zu
nehmen, daß er vielmehr überall in den Klagen
und Einwürfen der Gegner das Berechtigteste zu er-
griindet und dem entsprechend die Aufgaben für
die Zukunft zu zeichnen bestrebt gewesen ist. In
Bezug auf das Unterstützungswohnsitzgesetz wird
die Nothwendigkeit einer Aenderung hauptsächlich
zu Gunsten der ländlichen Gemeinden nachgewiesen.
Daß die Steuerordnung in verschiedenen Punkten,
namentlich hinsichtlich des Verhältnisses von
einer Verbesserung bedarf, wird des Näheren aus-
geführt. Das Erforderniß eines größeren Schutzes
für die Einhaltung des Arbeitsvertrages wird an-
erkannt. Daß die Reformbedürftigkeit des Actien-
gesetzes dargelegt wird, bedarf gar nicht erst der
Erwähnung. Kurz, überall, wo die Erfahrung
Mißstände herausgestellt hat — einerlei nun, ob
die neuere Gesetzgebung dieselben herbeigeführt
oder ob sie nicht das Nöthige zu ihrer Beseiti-
gung resp. Verhütung gethan hat —, da werden
dieselben anerkannt und zugleich die Mittel zu
ihrer Beseitigung angedeutet. Schmecht Das nach
einem Anspruch auf „absolute Unfehlbarkeit“?
Der Kritiker der „Schles. Zeitung“ hat die in
Rebe stehende Schrift entweder überhaupt nicht
gelesen, oder er hat in diesem „Redenschafts-
bericht“ nicht eine Erklärung und Rechtfertigung
der Politik der nationalliberalen Partei, sondern
eine Anklageschrift wider dieselbe erwartet. Wir
dürfen verlangen, daß die Kritik der national-
liberalen Partei nicht in hohlen Phrasen und
vagen Andeutungen, sondern in offener Sprache
und an der Hand von Thatfachen geübt werde.
Unsere Gegner haben den Ruf nach einer Er-
neuerung der parlamentarischen Kräfte der nation-
alliberalen Partei schon öfter erhoben, zu seiner
Begründung aber bisher nur nichtige Reden-
arten beigebracht. Man wolle dies doch ja im
Auge behalten!

Nach anderer Richtung hin ist es für die be-
vorstehende Wahlbewegung von Wichtigkeit, sich
die Vorgänge gegenwärtig zu halten, die sich in
jüngster Zeit innerhalb der Socialdemokratie
abgespielt haben. Man erinnert sich, daß der
letzte in Gotha abgehaltene Socialisten-Congress
das Aufgeben der beiden leitenden Parteiblätter,
des Leipziger „Volkshaat“ und des Berliner
„Socialdemokrat“, in ein gemeinsames Organ

„Vorwärts“ beschlossen hat. Dieses sogenannte
Aufgeben bedeutet aber bei näherem Zusehen den
Sieg der Leipziger über die Berliner Fraction,
den Sieg der vaterlandslosen Mitteldeutschen über
die noch immer nicht ganz internationalisirten Nord-
deutschen. Die „National-Ztg.“ erinnert daran,
wie die Leipziger Socialdemokratie die Führung
mit der sächsischen Volkspartei stets gepflegt
und nicht nur politische und sociale, sondern auch
finanzielle Beziehungen zu ihr unterhalten habe.
Die Trennung beider Parteischattierungen, die eine
Zeit lang beinahe zusammenfloßen, ist zwar erfolgt,
aber als gemeinsamer charakteristischer Zug ist
beiden Theilen noch ein wüthender Preußenhaß
geblieben. Das kleinparteiliche particularistische
Element hat in der Leipziger Socialdemokratie
von Anfang an einen verwandten Zug entdeckt
und ihr ein gewisses Wohlwollen nie vorenthalten.
Die Führer der Leipziger, Bebel und Liebknecht, waren
bis zum Jahre 1870 die unermüdeten Agitatoren
gegen den Eintritt des Südens in den Nordbund.
Ihre ausgesprochen preußenfeindliche Richtung
konnte den Berliner Socialdemokraten (unter Postel-
manns Führung) nicht passen; diese schloßen sich
als Söhne eines großen Staates; ihn zu hassen, wäre
für preussische Landesfinder doch gar zu unnatür-
lich gewesen. Jahrelang haben diese beiden
Strömungen mit einander gerungen; jetzt haben
die Preußenfeinde wenigstens äußerlich trium-
phirt; unser Leipzig hat die zweifelhafteste Ehre,
der Sitz dieser Richtung zu sein. Die Ber-
liner Socialdemokraten beschränken sich in Gotha,
daß eine zufällige Wehrheit sie erdrücke, sie
erklären, daß eine neue Diktatur, die des
Socialistenführers Liebnecht, begründet werde,
Hoffmann lehnte es ab, an dem neuen jour-
nalistischen Centralorgan sich zu betheiligen;
wie tief die vollkommene Einigung greifen wird,
bleibt abzuwarten. Nichtsdestoweniger wird der
Gothaer Beschluß auf die Entwidlung der social-
demokratischen Bewegung nicht ohne Einfluß blei-
ben und ihren Charakter jedem Manne von
vaterländischer Gesinnung noch um so unzwei-
deutiger machen. Es wird gut sein, bei den be-
vorstehenden Wahlen diese Vorgänge zu beachten.

In verschiedenen Blättern fand sich die Be-
hauptung, daß der Besuch unseres Kaisers in
Straßburg definitiv aufgegeben sei. Auch wir
brachten diese Notiz. Diese ist aber, wie jetzt
officiös bemerkt wird, insofern vollständig falsch,
als ein solcher Besuch, weil nicht in der Absicht
des Kaisers liegend, überhaupt in Dessen dies-
jähriges Reiseprogramm überhaupt gar nicht auf-
genommen war.

Es beschäftigt sich, daß die Pforte sich den ver-
mittelnden Bestrebungen der Mächte widersetzt
und die Hand nicht zum Frieden bieten will. Sie
speculirt auf den Zerfall des Dreikaiserbundes
und auf ein vortheilhaftes Eingreifen Rußlands,
welches die Eifersucht Deutschlands und Oester-
reichs reizen würde. Inzwischen wird aber ge-
meldet, daß die Bestrebungen des Kaiserbundes
segar noch einer Verstärkung entgegengehen, daß
die Osmische einig sind, den Schwab der Christen
in der Türkei mit radikalen Mitteln herbeizu-
führen. Man wird dem „ranken Mann“ den
Daumen aufzulegen und ihn nöthigenfalls
mit Wassergewalt zu curiren suchen. Wen Gott
verderben will, den schlägt er mit Blindheit.

Deutschlands heutige Bücher- production

auf dem Leipziger Markte.

Leipzig, 9. September. Seit einiger Zeit
liegt das erste Halbjahr-Berichtsjahr der Bücher-
production in pro 1876 vor, das 156 in der
Reihe! Seit 75 Jahren giebt die hiesige Buchhand-
lung J. C. Hinrichs dies äußerst nützliche biblio-
graphische Hülfsmittel heraus und verlegt es selbst.
Die neueste Fortsetzung ist besonders interessant,
da sie den Beweis liefert, daß trotz der Preis-
steigerung die Herstellung von literarischen Er-
zeugnissen einen Rückgang nicht erfahren haben
kann. Freilich ist dieser Beweis ein rein äußer-
licher, auf den numerischen Umfang der Gesamt-
production basirter. In qualitativer Hinsicht
dürfte die Sache anders ausfallen.
Daß die enorme Vertheuerung der Production durch
höhere Arbeitslöhne und gesteigerte Materialpreise

dennoch hemmend wirken müssen, ist unzweifelhaft.
Dieser schädliche, die Entwidlung unserer Literatur
je länger, je mehr, je empfindlicher störende Ein-
fluß macht sich gerade bei den gediegeneren Werken
bemerklich, deren Absatzgebiet kein großes ist und
sein kann, deren Erlös daher allezeit ein mäßiger
war. Die „leichte Waare“ erträgt jene schwie-
rigen Verhältnisse weit eher ohne Nachtheil.

Ein gründliches Studium des vorliegenden
Hinrichs'schen Halbjahrkataloges würde obige
Behauptung gewiß mit Beispielen belegen, ihre
Richtigkeit thatsächlich erweisen.
Es genüge zu constatiren, daß der heutige Katalog
pro Januar-Juni 412 Octavseiten comprehen-
drades zählt, während der entsprechende vor-
jährige Semesterverband nur 373 aufwies, also 39
weniger.

Der Katalog ist alphabetisch geordnet nach den
Verfassernamen oder, wo diese fehlen, nach den
Anfangsworten des Titels. Man erfährt die
Stärke des Buches oder sonstigen Preisverzeichnisses,
die Firma des Verlegers, lernt den Preis kennen
und erhält auch sonst noch die nöthigsten litera-
rischen Nachweise.

Außerdem ist eine wissenschaftliche Uebersicht
vorgedruckt, die uns die ganze Masse der erschie-
nenen Neuzugaben in 22 Hauptrubriken vorführt,
zu denen noch 12 Unterabtheilungen hinzutreten.
Im Ganzen sind es also ca. 34 Rubriken und Unter-
abtheilungen, welche uns den Ariadnefaden durch
dies literarische Labyrinth hülfreich bieten. Eigen-
thümlich ist es noch mehr Unterabtheilungen, da auch
die Fachschriften bei jeder Rubrik besonders
gruppirte sind.

Die Rubrik Theologie ist eine der ersten und
nahm früher lange Zeit die allererste Stelle ein,
da sie die zahlreichste angestattete war, namentlich
wegen der Erbauungsschriften und der Predigten
und Casuallitern.

Den thatsächlich ersten Rang hat sich aber neuer-
dings die siebente Kategorie mit Kirchenbüchern
erobert: die pädagogische. Dieselbe umfaßt die
Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft, deutsche
Schulbücher und Gymnasial-, sodann in zweiter
Unterscheidung die Jugendschriften, in dritter
(neuester) die Bildungsschriften für das mündliche
Geschlecht.

Im heutigen Katalog sind über 11 Seiten der
Hauptübersicht (welche an sich neunzig Seiten
füllt) dieser Rubrik allein gewidmet.

Voriges Jahr betrug der Umfang dieser Kato-
gorie im Halbjahrkataloge 10 Seiten und ent-
hielt nahezu 800 Werke. Dies Jahr dürften es
sicher nahezu 900 Druckfassungen sein.

Leipzig nimmt als Druck- und als Verlags-
ort einen hervorragenden Platz bezüglich dieser
Gesamtproduction ein.

Auch hinsichtlich der Verfasser ist unsere Stadt,
namentlich als Universitätsstadt, wichtig genug für
die Bibliographie, weil die hiesige Schriftsteller-
colonie sowie die Facultäten der Hochschule unter
den Verfassern stark vertreten sind, alphabetisch
angehangen bei Dr. theol. Fr. A. Hilsfeld bis
herab zu Prof. Dr. Zürn.

Leipziger Dozenten- und akademische Beamten-
und Examinatorennamen außer dem letztgenannten
finden sich etwa noch folgende in der Liste: Dr. W.
Andt; Dr. R. Avenarius; Dr. Wolf; B. Graf
von Baudissin; Prof. Dr. jur. Karl Binding;
Dr. W. Braune; Prof. Dr. G. Bruns; Prof. Dr.
H. Cremer; Prof. Dr. G. Curtius; Prof. Dr.
Franz Deligisch; Prof. Dr. W. Dindorf; Prof.
Dr. G. Heiner; Prof. Dr. E. Friedberg; Dr. med.
H. Hüter; Prof. Dr. med. D. Heubner; Prof. Dr.
Knop; Oberhofprediger Dr. Köhlschütter; Prof. Dr.
Herm. Kolbe; Prof. Dr. E. Lange; Prof. Dr. R.
Leudardt; Dr. jur. W. Meißner; Prof. Dr. Hinrich
Nitsche; Dr. G. Freyher von der Kopp; Prof.
Dr. Schuster; Generalstaatsanwalt Dr. D. Schwarze;
Dr. Franz Setzmann; Prof. Dr. Anton Springer;
Prof. Dr. E. Wagner; Prof. Dr. W. Wundt
und Prof. Dr. Theodor Ziller.

Diese Namenliste ließe sich wohl noch vervoll-
ständigen und durch Hinzunahme der nicht-
akademischen Autoren beträchtlich erweitern.

Aus dem Verzeichnisse geht, so viel steht fest,
mit ziemlicher Evidenz hervor, daß auf dem
literarischen und gelehrten Gebiete seitens der
Autoren wie der Verleger noch weder fort-
gearbeitet, immer neues Material zu Tage ge-
fördert, neue Untersuchungen nicht nur zum Ab-
schluß, sondern auch zum Abdruck gebracht werden,
sodah man noch immer guten Rathes in die
Zukunft blicken kann, wiewohl jene oben-
angedeuteten Befürchtungen ihrerseits nicht ganz
dadurch beseitigt werden.

Stadt und Bad Ronneburg

im Herzogthum Sachsen-Altenburg.
Seit etwa zehn Jahren ist Gera mit Altenburg
durch eine ziemlich directe Bahnlinie verbunden.
An diesem Seitenwege liegen die altenburgischen

Städte und Stationen Ronneburg, Röddenitz,
Schmölln und Böhmitz und zu beiden Seiten des
Bahnkörpers breiten sich jene üppigen Getreide-
felder aus, welche das altenburger Ländchen zu
einer Kornkammer Deutschlands machen und seine
Vandleute, die „libl. Bauernschaft“, den „Sammet-
bauern“ bei Lommagich in Sachsen würdig an-
reihen. Doch nicht nur Ceres hat das Herzog-
thum Sachsen-Altenburg mit ihren reichsten Gaben
begnadigt; auch der alte Aesculap hat seiner ge-
dacht und seit 110 Jahren Tausende von Kranken
durch den Gebrauch der mineralischen Quelle zu
Ronneburg gefunden lassen.

Von Gera aus wendet sich der Bahnhof unter
Reuchen und Stöhnen bergaufwärts. Nach halb-
ständiger Fahrt wird die Station Ronneburg
erreicht. Im modernen Bahnhofsgebäude ist zu-
nächst dem realen Leben vollständig Rechnung ge-
tragen. Wädeler würde die Restauration, deren
elegante Räume den rechten Flügel des Gebäudes
einnehmen, unbedenklich mit einem Stern aus-
zeichnen, und das will bei Bahnhofsrestaurationen
viel sagen. Dicht hinter dem Bahnhofsgebäude
reizende Anlagen zur Erholung ein und mit Ver-
sicherung überaus schön das Auge die alte, hoch-
gebaute Stadt, welcher ein Kranz frischer Gärten
und ein von Rosen und unsummierter Reich
vorgelagert sind. Zur Linken des Beschauers mahnen
die dicken Mauern und alten Bauwerkstätten des
Schlosses an längst verwehte Geschlechter, wäh-
rend zur Rechten der Eisenhof der Gasanstalt,
sowie die hohen Schornsteine einiger Fabriken den
Geist der Neuzeit illustriren.

Die sogenannte politische Geographie eilt über
Ronneburg schnell hinweg: „Ronneburg, die zweite
Stadt des Herzogthums Sachsen-Altenburg, mit
ungefähr 600 Häusern und 5900 Einwohnern,
hat eine ansehnliche Kirche, ein altes Schloß, in
welchem sich jetzt die Gerichtsbehörden befinden,
treibt vorzüglich Wolleweberei und wird im
Sommer gern von Fremden besucht, welche in dem
heiligtigen Bade daselbst theils zur Genesung,
theils zur Sommerfrische sich aufhalten.“

Bedeutungsvoller erscheint Ronneburg in der
physischen Geographie. Dr. C. Becker-Vaurich läßt
sich, gestützt auf die Autorität des Prof. Dr.
Gammig, in einem Schriftchen, betitelt: „Nach-
richten vom Mineralbade zu Ronneburg“, über
die geologischen Verhältnisse von Ronneburg ver-
nehmen wie folgt:

„Die Lage Ronneburgs zwischen den Städten
Schmölln, Gera, Weida, Weidau, auf einer An-
höhe über denselben, noch selbst überragt von dem
Reuther Höhenzug, weist ihm einen ganz besonders
ausgeprägten geologischen Charakter zu. In
früheren Zeiten gehörte Ronneburg zum Vogt-
lande und stand unter den Weida'schen Bogten,
den Ahnherren und Stammvätern des Reuß-
Plauischen Hauses. Jener früher zum Vogtlande
gehörige Landschaft zwischen Weida und Ronneburg
und deren nähere Umgebung ist ein durch Grün-
stein erhobenes Grauwadengebirge, dessen westl.
ausgerichtete Schichten an seinem Rande von dem
weit jüngeren, im Allgemeinen nur schwach ge-
neigten Schichten der Trias und der Trias
scharf begrenzt werden. Im Osten desselben ober
im Bereiche des ehemaligen Osterlandes nehmen
die mächtig aufgeschütteten Massen des Roth-
liegenden, als unmittelbare Fortsetzung dieser
Gesteinsbildung in dem großen Erzgebirgischen
Steinlehnbasin einen beträchtlichen Flächen-
raum ein, bis sie in der Gegend von Grimnitzbau,
Schmölln, Böhmitz und Altenburg von dem obersten
Gliede der Trias oder dem obern Jochstein über-
lagert werden, an den sich nach oben hin un-
mittelbar die bunten Kellen und Sandsteine der
Trias anschließen, welche den nördlichen Rand des
Grauwadengebirges begrenzen. Als inselartige
Partie auf dem Grauwadengebirge selbst findet
sich nördlich von Ronneburg bei Corbussen eine
Ablagerung des unteren Jochsteins, die durch ihren
Reichtum an Versteinerungen zu einer geologisch-
classischen Stelle erhoben worden ist. In dem
bunten Sandsteine bei Böhmitz, zwischen Ronneburg
und Zeit, sind die von Gotta zuerst als Thier-
sährten beschriebenen Reliefs des Cbiton Cottai
Glein., im bunten Sandsteine von Grotenleite bei
Böhmitz aber wirkliche, von Saurierr herrührende
Tafelreliefs aufgefunden worden.“

Wenn so in der Geologie Ronneburg nebst
Umgebung einen bedeutenden Platz behauptet, so
ist ihm ein solcher nicht minder durch sein Mineral-
bad in der Medicin gesichert.

Dart hatte das Ueud des dreißigjährigen Krieges
die Stadt Ronneburg betroffen. Schon im
Jahre 1632 war sie total ausgeplündert worden
und im Jahre 1640, nach einer Schlacht zwischen
Gera und Ronneburg, hatten Kaiserliche und
Schwedische die Bewohner abwechselnd gebrangalt.
Bereits im Jahre 1641 hatten letztere durch
Plünderung sich ihrer geringen Habe abermals
beraubt gesehen und Ende September 1647 die
ganze schwedische Armee unter Wrangel acht